

Erinnerungen eines Botschafters

Als Diplomat vertrat François Nordmann die Schweiz unter anderem in London und Paris, jetzt veröffentlicht er seine Memoiren – ein Blick hinter die Kulissen der grossen Politik.

Muss man Chou En Lai, den legendären Aussenminister der Volksrepublik China, oder Henry Kissinger getroffen haben, um seine Memoiren als Botschafter zu rechtfertigen? Diese Frage stellt François Nordmann am Anfang des Buches, das er in diesen Tagen im Verlag Quaderni di Dodis veröffentlicht. Nein, natürlich nicht, antwortet der Autor von «Face à la malice des temps, un regard lucide sur l'action diplomatique», denn er nimmt uns mit hinter die Kulissen der Schweizer Aussenpolitik von 1970 bis in die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts, wie er sie erlebt, analysiert und zu bestimmten Zeiten beeinflusst hat.

Der japanische Kaiser Hirohito, Edward Heath, Jacques Chirac, Königin Elisabeth II., Tony Blair, Bill Clinton, Kofi Annan – die Liste ist nicht vollständig; François Nordmann, der brillante Vertreter der Schweiz, hat die beiden oben genannten Berühmtheiten zwar nicht getroffen, aber die Liste der Persönlichkeiten, mit denen er verkehrte – und die er oft bewunderte – ist beeindruckend.

Man begegnet ihnen auf den 180 Seiten, die nichts von einer Promi-Chronik haben, sondern eher von einem lebendigen, dokumentierten Tagebuch, das mit Anekdoten über die Arbeit eines Diplomaten gespickt ist. «Es ist ein Beruf, ein Handwerk, das einem die Möglichkeit bietet, Projekte zu gestalten (...), ein lebendiges Material zu schaffen oder zu verändern», schreibt der Autor. «Die Funktion wird zum Teil missverstanden oder allzu oft auf blossе Mondänität reduziert», beklagt er.

Beeindruckende Faktenerinnerung

Der Freiburger Diplomat, der häufig von den Medien gebeten wird, aktuelle Ereignisse zu kommentieren – und der übrigens immer noch Kolumnist für die Zeitung «Le Temps» ist –, hat wie der Professor und Studienkollege Antoine Fleury bei der Buchvernissage am vergangenen Montag in Bern in Erinnerung rief, immer «das tägliche Eintauchen in die Angelegenheiten der Welt» gepflegt. Der Historiker Marc Perrenoud, der das Vorwort des Buches verfasst hat, hebt auch sein grosses Interesse an der historischen Forschung hervor. François Nordmann, 83 Jahre alt, ist ein Geschichtsbuch für sich. Sein Gedächtnis, seine Kenntnis von Fakten, Daten und Personen sind beeindruckend! «La malice des temps» («Die Arglist der Zeit»), der Titel seines Buches (das seiner Frau Miriam gewidmet ist, «die unseren gemeinsamen Weg erleuchtet hat»), findet sich im Bundesbrief von 1291 und in einer Erklärung von Pierre Graber im Jahr 1977, als er aus dem Bundesrat zurücktrat.

Die grossen Hauptstädte

Wer zu Beginn seiner Karriere das Glück hatte, zunächst den Posten des Botschaftsrats an der Ständigen Vertretung der Schweiz bei der Uno in New York angeboten zu bekommen und dann mit 41 Jahren zum Botschafter in Mittelamerika, später zur UNESCO, nach London, Paris und Genf (wo er sich insbesondere für die Einrichtung der Welthandelsorganisation am anderen Ende des Sees einsetzte) ernannt und geschickt zu werden, hat so seine Talente auf sehr unterschiedlichen Gebieten sowohl in bilateralen als auch in multilateralen Beziehungen unter Beweis gestellt. Seine Zusammenarbeit mit den Bundesräten Pierre Graber und Pierre Aubert, deren persönlicher Berater er war (1976–1980), markiert den «Höhepunkt» seiner Ausbildung und hat sein Engagement inspiriert.

Sein Werdegang hatte jedoch weit entfernt von den Salons der Botschaften begonnen. Als Jurastudent an der Universität Freiburg engagierte er sich, demonstrierte auf der Strasse für eine Universitätskantine und trat der Sozialistischen Partei bei. Das erschütterte die Familie Nordmann. Seine Eltern Blurette und Jean Nordmann waren neben ihrem Engagement im lokalen und im schweizerischen jüdischen Gemeindeleben auch Mitglieder der Freisinnigen Partei. Jean Nordmann war Oberst und freisinniger Abgeordneter im Grossen Rat. Ein Problem? «Nein, sie waren sehr offen und in der Debatte geübt. Mein Vater befürchtete vor allem, dass ich von der Universität verwiesen werden könnte. Am Tag vor der Demonstration kam er in mein Zimmer, um mich zu warnen, aber am nächsten Tag folgte er dem Demonstrationszug!»

Politik in Freiburg

Parallel zu seinem ersten Job als Jurist in der Kantonsverwaltung von Genf und später im Integrationsbüro in Bern trat François Nordmann in die Exekutive der Stadt Freiburg ein (als nicht ständiger Gemeinderat, eine Position, die mit seiner beruflichen Tätigkeit vereinbar war). «In Bern wurde mir schnell klar, dass mich das Recht nicht begeisterte und dass mich die Aussenpolitik reizte. Ich beschloss, mich für die Aufnahmeprüfung in den diplomatischen Dienst zu bewerben.

1978 stand er vor der Wahl, den politischen Weg fortzusetzen und die Diplomatie aufzugeben oder umgekehrt. Das Angebot, Botschaftsrat in der Uno-Mission in New York zu werden, war zu verlockend. Er trat aus dem Gemeinderat zurück. In seinen Memoiren, die mit Unterstützung der Stadt Freiburg veröffentlicht wurden, betont er, wie sehr ihm diese Erfahrung geholfen hat. Er lernte dort auch zu verhandeln, da er in guter Einvernehmlichkeit mit dem freisinnigen Bürgermeister Lucien Nussbaumer zusammenarbeiten konnte.

Im Zentrum der Revolution

Als er sich 1984 als junger Botschafter in Guatemala-Stadt niederliess, war er in sechs Ländern der Region akkreditiert, darunter Nicaragua, das sich mitten in den sandinistischen Revolutionen befand. Viele Schweizer, die bei der Direktion für Entwicklungshilfe beschäftigt waren, arbeiteten dort, und in der Schweiz wurde heftig darüber diskutiert, ob die Zusammenarbeit fortgesetzt werden sollte oder nicht, und über die Rolle der Vereinigten Staaten in der Konterrevolution. François Nordmann begleitet eine Mission aus Bern. «Sie endete im Blut (...)», stellt er fest. Tatsächlich wurden zwei Entwicklungshelfer von den Contras ermordet, die von den USA unterstützt worden waren.

Die britischen Jahre in der Residenz des Schweizer Botschafters in London von 1994 bis 1999 waren ein Kontrast. Nicht nur, weil er bei mehreren Empfängen das Privileg hatte, Ihre Majestät Königin Elisabeth II. zu treffen und ihr vor allem sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Immer ein feierlicher Moment, besonders in Grossbritannien, wo er einem strengen Zeremoniell folgt. «Ich musste eine Generalprobe machen, vor allem um zu lernen, wie man im Buckingham-Palast geht!»

In London konnte er seine Fähigkeit, vorauszudenken und Vorschläge zu machen, in die Praxis umsetzen, als er sich mit einem heiklen Thema befassen musste, nämlich der Krise der sogenannt nachrichtenlosen Guthaben und ihren Auswirkungen in Grossbritannien. Ein Abgeordneter wies die britische Regierung darauf hin, dass sie nach Kriegsende darauf verzichtet habe, die Schweiz zur Rechenschaft zu ziehen. Die BBC sendete einen Film, der unter anderem behauptete, dass Züge mit italienischen Deportierten die Schweiz durchquert haben könnten. «Ich konnte bestimmte Kommentare im Film nicht unkommentiert lassen und beschloss, mich an die Aufsichtsbehörde der BBC zu wenden, um gegen bestimmte offensichtlich unbegründete Behauptungen vorzugehen.»

Angeichts der sich verschärfenden Debatte war François Nordmann der Ansicht, «dass die Botschaft die Initiative ergreifen und mehr tun sollte». Er startete daher die Initiative, Initiatoren ergreifen und mehr tun organisieren, «der ein Erfolg war und dazu beitrug, die Atmosphäre zu klären», stellt er fest. Unter den zahlreichen Gästen waren Bergier, Rolf Bloch, der Präsident des SIG, dessen Formel er sich zu eigen gemacht hatte: «Der jüdischen Gemeinschaft Gerechtigkeit widerfahren lassen und mit der Schweiz fair umgehen».

Szenarien der Gegenwart

François Nordmann war ein Macher in einer Zeit der Öffnung der Schweiz, die mit dem Beitritt der Schweiz zur Organisation der Vereinten Nationen im Jahr 2002 ihren Höhepunkt erreichte. Angesichts der Debatte um die von der SVP eingereichte Initiative «Schweizer Neutralität wahren» erinnert der Botschafter an die beiden Aspekte der Neutralität. «Es gibt das in der Haager Konvention festgelegte Recht, das nicht in Frage gestellt wird, und es gibt die Neutralitätspolitik, die die Initiative festschreiben will. Der Bundesrat muss jedoch die Fähigkeit behalten, sie flexibel zu handhaben und sie entsprechend den aktuellen Bedürfnissen auszuliegen.»

Was würde er heute tun, wenn er Botschafter in Washington wäre? «Wir haben eine historische Beziehung zu den Vereinigten Staaten, Investitionen, Arbeitsplätze, die wir geschaffen haben. Ich würde versuchen, so viele Kontakte wie möglich mit der Regierung zu knüpfen, um ihre Absichten zu ergründen. Es gibt heute zwar eine philosophische und ideologische Trennung. Aber werden den Worten auch Taten folgen? Donald Trump wurde gewählt und er testet.»

«Für ihn geht es vor allem darum, Russland näher zu bringen, um es von seinem Bündnis mit China zu lösen. Also schreibt er die Geschichte um und lehnt alles ab, was die Position der Amerikaner seit Kriegsende begründet, insbesondere in ihren Beziehungen zu Europa. Die Schweiz hat ihre Unterstützung für die Ukraine klar bekräftigt, aber sie will sich auch nicht mit Trump anlegen.» Und er erinnert (in seinem Interview mit «Le Matin Dimanche»): «Wir dürfen nie vergessen, dass die Geografie stur ist: Wir sind in Europa.»

François Nordmann. Face à la malice des temps. Un regard lucide sur l'action diplomatique. Quaderni di Dodis – memoria, Bern 2025. Die Publikation ist online verfügbar unter dodis.ch/q24.

Francine Brunschwig